59663

Der österreichische Deserteur.

Ein

militärisches Lustspiel.

in

fünf Aufzügen.

von

Karl Friedrich Hensler.

Wien
Bei J. B. Wallishausser
1791

Personen.

General Bilau.
Obriſtwachtmeiſter, Prinz Lillo.
Oberlieutenant Wilſer.
Auditor.
Fourier Beck.
Leonore Stollberg, eine Schauſpielerin.
Lottchen, Karl } ihre Kinder.
Feldwaibl Knopf.
Joſeph Bronner, Schmidt } Soldaten.
Konrad Stichel, ein Schneidermeiſter.
Rebekka, ſein Weib.
Röschen, ſeine Tochter.
Schultheiß im Dorf.
Xaver, ſein Sohn.
Niklas, ein Schloßpförtner.
Schneidergeſellen.
Hans, Schneiderjunge.
Profoß, Soldaten, Bauern.

und ihr, Gesellen, nemmt indessen mit dem Geruch vorlieb, ha, ha, ha. (ab)

Jos. (zu Nicklas) Eine schöne Aufführung von einer Meisterstochter.

Nick. Eine saubere Haushaltung, die Lumperey guckt zu allen Ecken heraus.

Rös. (lacht) Gehts, gehts, mit euch mag ich gar nichts zu schaffen haben. (will fort)

Jos. Bruder, ich näh dir keinen Stich mehr, wir sagen auf.

Nick. (schlagen die Hände zusammen) Alliance! ich bin von der Parthie, (sie gehen trotzend herum) keinen Stich mehr.

Dritter Auftritt.

Vorige. Feldwebel Knopf.

Knopf. Donner und Wetter! heißt das gearbeitet und genäht? (beyde springen plötzlich dem Tisch zu, arbeiten hurtig fort, er schlägt mit den spanischen Rohr auf den Tisch, sie zittern) Euch soll das türkische Donnerwetter an euren Schneidertisch hinpetschiren, wenn ihr nicht sitzen bleiben wollt; löffelns da, die Nadelritter, und die Arbeit mag machen, wer will. (Röschen hält ihn zurück) Ist die Arbeit fertig, he! Granaten und Bomben, wo sind denn die Knöpfe an die Kittels, (schlägt wieder auf den Tisch) Wartet, ihr Teufelskerl! ich seh schon, ich muß euch mit meiner Visiernadel da ein bissel durchwalken.

Rös. Nun so sey er doch gut, lieber Herr Feldwebel, er muß heut auch nicht viel gebettet haben, daß er so bös und wild seyn kann.

Knopf. Sapperment, Jungferl! das ist nicht wahr, ich hab heut schon wacker gebettet; ein Kerl, wenn er gut geschlaffen hat, und Gott des Morgens nicht seyn Gratias darbringt, ist ein Grobian; aber nach meinem Gebet denk ich an meine Pflicht, und meine Pflicht ist, nachzusehen, daß heute die Röcke fertig seyn müssen (Hans kömmt, lacht) Ists hernach ein Wunder, wenn einem die Galle ins Blut läuft, wegen so schneiderischen Häringsseelen, he!

Vierter Auftritt.

Vorige. Hans lacht schadenfroh.

Knopf. (sieht ihm) Und du stehst auch da, du Tagdieb?

Hans. Nun, ich hab ja müssen der Jungfer Röserl —

Knopf. An die Arbeit sollst, nähen sollst.

Rös. Ich hab ihn fortgeschickt, (schmeichelnd) so sey er nur wieder gut, lieber Herr Feldwebel, ihr seid doch abscheulich harte Leute, ihr Herrn Soldaten.

Knopf. Das ist nicht wahr, Mädchen, das sind wir nicht; aber bey uns heißts ein Wink ein Wort, da muß der Kerl auch schon dastehen, als wenn er auf seinen Posten hingedonnert wäre, Mädchen, hol mich der Teufel! ich bin ein ehrlicher Kerl, bett und arbeit, Gott hilft allzeit, das war der Rothspruch meiner seligen Mutter, den sie mir noch beim Abschied in meinen Tournister geschnallt hat, und nachdem leb ich auch.

Rös. Nun, nun, das wär schon recht, das gefällt mir.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Arbeitszimmer in Konrads Haus, Tisch, woran einige Gesellen an Rekruten Kitteln arbeiten.

Jos. Die ganze Nacht darauf losnähen, und dabey eine schlechte Bezahlung! meine Finger werden mir zuletzt noch so spitzig, daß ich sie durch ein Nadelöhr durchschieben könnte —

Zweyter Auftritt.

Vorige, Röschen in einer Hand einen Korb mit Rüben und Kraut, in der andern einige Blumen.

Rös. (stellt alles auf den Tisch, bläst in die geballten Hände) Puh! meine Hände sind von dem Thau so eisstarr, wie mitten im Winter; es muß heut einen herrlichen Tag geben, denn ich hab schon oft gemerkt, wenn der Thau so weisglänzend bey anbrechendem Tag auf meinen Krautacker funkelt, so bricht die Sonne bald durch,

Knopf. Recht gern, mein schönes Mädchen, schaff mit mir, wenn es nur in meinen Kräften steht.

Rös. Ganz leicht, ich meyne wegen dem Herrn Soldaten, und dem Quartier, er weiß ja, was er mir versprochen hat.

Knopf. Kreuz Balaillon! hast du noch einen wackeren Soldaten gesehen, der sein Wort nicht gehalten, (zieht seine Schreibtafel) da geh her, Pfeffermühl kleine! liß, wenn du kannst.

Rös. Ey schau, schau, soll ich das nicht lesen können, so viel bring ich schon zusammen.

Knopf. Siehst du! Joseph Bronner, und dann ein Tambur und Pfeiffer in Nro. 199 zu dem Schneidermeister Stichel.

Rös. Das wär ja mein Vater, nicht wahr? also die Feldmusik kriegen wir auch ins Haus, das wird meinen Vater freuen, weil er auch einmal Tambur war; komm er her, jezt hab ich kein Rast und kein Ruh mehr. (lustig) Der Herr Soldat und die Feldmusik, o goldener Herr Feldwebel, wenn er keinen so abscheulichen Bart hätt, ich müßt ihn —

Knopf. Küssen? — nicht wahr? geh her Mädchen! (Küßt sie)

Rös. Puh, mit seinem stechichten Bart, das Ding kützelt, als wenn man einem mit einem Distelkram ums Maul herumkrappelte, so komm er nur her — (zieht ihn fort)

Knopf. Nur Geduld! bei mir heißts, festinus lentus — konnt auch ehdem mit meinen Spatzierhölzern besser vorankommen, aber die vielen Feldzüge, und dann pecatus juventalibus — Nun, nun — geschehen ist geschehen.

Rös. Nun, so komm er nur, er schleicht ja, als wenn er Bley in den Beinen hätt'.

Knopf. Bin schon da, wenn doch die Mädels verliebt sind, dann hat der Teufel und seine Großmutter keine Ruh mehr, (an der Thür) Ihr Herrn! wenn die Rekrutenkitteln nicht bald fertig sind, so laß ich euch den Grenadiermarsch auf den Buckel wirbeln — Adieu (ab)

Sechster Auftritt.

Vorige allein.

(Pause, sie sehen einander wechselweise an)

Hans. Fort wär er.

Jos. Ich bin ein Grobian, das weiß mein lieber Gott, aber gegen den Kerl bin ich noch so fein, wie holländisches Postpapier.

Nik. Der Kerl hat eine Baßstimm, wie das Tremulantregister auf unserer Orgel.

Jos. Ich weiß schon, was ich thue.

Nik. Und ich auch.

Hans. Und ich auch.

Jos. Bruder! ein Schelm, der noch einen Stich arbeitet.

Nik. Mir ists recht, der Meister ist uns ohnehin den vorigen Wochenlohn noch schuldig, ich such eine andere Arbeit, mag nähen wer da will, (steigt herunter, wirft alles weg.)

Hans. (eben so) Und ich geh auch, ich lauf aus der Lehr, da müßt ich hernach alle die Knöpf allein hinnähen, das wär mir eine schöne Wirhtschaft; nichts, ich geh auf die Wanderschaft.

Jos.

Knopf. Ich bin ein Kerl, der zum Soldaten gemacht ist, wie der Schlegel zur Trommel; Pflicht und Ehre, blinder Gehorsam für die Befehle meines Königs, das ist der Brennpunkt, worinn sich alle meine Wünsche vereinigen; Mädchen (ergreift ihre Hand) und wenn es da beim Soldaten gut steht (zeigt aufs Herz) denn mags Kettenkugeln um ihn her regnen, und Bomben und Granaten schneien, so groß wie der Kirchthurmknopf, er schaut den Feind unter die Augen, ohne zu blinzeln.

Fünfter Auftritt.

Vorige. (Ein Knabe mit einem zerrissenen schwarzen Mantel)

Knab. Einen schönen guten Morgen vom Herrn Schulmeister, und da wär sein Mantel; der Meister möcht ihn ein bissel flekeln und doppeln.

Hans. Schon recht, nur her damit.

Knab. Adieu! (ab)

Hans. Nimmt den Mantel, und hängt ihn in den Kasten, worin mehrere Kleider hängen.) Jezt sag er mir, wie lang ist er denn schon Soldat, Herr Feldwebel?

Knopf. Wie lang? so lang, als ich denke —

Rös. Ach! geh er, er will mich foppen.

Knopf. Wie ich dir sag, Mädchen, solang als ich alt bin; meine Mutter hat mich im Lager geboren, die Mußkete, und den Rock da, trag ich 42. Jahre

Rös. Nun, nun, als alter Herr Soldat gefällt er mir nicht übel, aber sag er mir doch. wenn kömmt denn einmal der junge hübsche Herr Soldat wieder — er heißt, wart er nur, wie

Reb. Unser Rösel muß dem Xaver ihr Jawort geben, damit einmal die Sache zu Ende geht, hast mich verstanden?

Konr. Das kann sie, ich nimm mich der Sach nichts an, wenn mirs Mädel mein verschuldetes Haus wieder einlößt, dann kanns meinetwegen den Kaiser von Maroko heurathen.
(man hört auf der Strasse den Granadiermarsch)

Konr. Horch — was hör ich — fikerment, da muß ich dabei seyn! (ab)

Reb. Mit dem gottlosen Mann ist kein vernünftiges Wort zu reden. (ab)

Neunter Auftritt.

(Strasse, viele Soldaten, so wie aufgezogen wird, wird präsentirt, auf einer Seite ein Haus, worinn der General logirt. Prinz Lillo, Joseph Bronner ist auf dem Posten Oberlieutenant, Fourier hat die Schreibrasel in der Hand, mehrere Bauern und Bäurinnen umher.)

Four. (ließt) Joseph Wanner, Schuldheiß im Dorf, bekömmt 5 Mann, bis zur weiteren Ordre.

Lis. Nur her da, mit mir, ich bin des Schuldheis seine Frau, mein Mann ist ins office gegangen, nur mit mir. (ab)

Four. Michael Brand.

Brand. Da wär ich.

Four. 3 Mann.

Brand. Und warum kriegen wir nur 3 Mann, mein Vetter ist ein vermöglicher Mann, eben so gut, wie unser Nachbar, und die Soldaten habens bei uns so gut, wie unsere eigene Kinder, das ist unbillig, wißts — (ab)

Lillo. Der General kömmt.

Zehnter Auftritt.

Vorige, General, Bronner präsentirt.

Gen. Guten Morgen, Herr Obristwachtmeister, guten Morgen meine Herrn! nichts Neues vorgefallen?

Lillo. Nichts, Herr General.

Gen. Wie gehts mit der Conscription, Herr Oberlieutenant?

Oberl. Gut, Euer Excellenz! unser König ist von seinem Volk angebetet und geliebt; deutscher Muth, Vaterlandsliebe und Unerschrockenheit sind die Kennzeichen seiner Unterthanen; jeder Vater wünscht seinen Sohn unserm Landesvater, dem König zu widmen; jede Mutter säugt ihren Säugling mit dem Wunsche, ihn zum Krieger für das Vaterland zu erziehen; das Mädchen muntert ihren Geliebten auf durch den feurigen Kuß, sich durch Tapferkeit ihrer Liebe werthester zu machen, und so brennen die schönsten Jünglinge vor Begierde, die Montur unsers Königs zu tragen, und sich durch eifrige Uibung in den Waffen zu thätigen Kriegern zu bilden.

Gen. Gut, mein Freund! das hör ich gerne, frohe Nachrichten erheitern meine Seele. (Man hört entferntes lustiges Gelärme, und Singen.) Was hör ich!

Lillo. Das Freudengeschrey der Rekrouten, sie kommen näher (Das Gelärm wird stärker.)

Jos. Nun so marschier, Bub, und geh zum Meister hinunter, und sag ihm, daß wir nimmer arbeiten wollen.

Hans. Wer — ich, ich soll der Katz d'Schell anhängen, das laß ich wohl bleiben, ihr seyd älter wie ich, seyd also auch gescheider — gehts ihr hinunter.

Jos. Wenn wir dirs aber schaffen, wir sind doch die Gesellen, und du bist der Lehrbub.

Hans. So geh ich halt doch nicht, und jezt weiß ich schon, was ich thue, ich geh gar nicht fort, ich bleib allein beim Meister, ha, ha, ha! (Grenadiermarsch auf der Strasse)

Jos. (ängstlich) Was Henkers hat das zu bedeuten?

Nik. (eben so) Nun, nun, was wirds seyn, der Grenardiermarsch ists, die Soldaten werden einrücken.

Jos. Komm her, das müssen wir sehen, zum arbeiten bringt mich kein Teufel mehr.

Nik. Und mich auch nicht, adieu Schneiderbank.

Hans. Wo kein Gesell ist, ist auch kein Lehrbub; ich geh meiner Weeg, wenn mich anders der Meister nicht wieder herprügelt. (ab)

Siebenter Auftritt.

(Man trommelt fort, Konrad zur Thüre herein, seine eigene Trommel an sich hängend, trommelt, accompagnirt den Marsch, pausirt wieder, bringt die Bouteille in Sack mit.)

Da merkt man halt gleich, wer was gelernt hat; man sieht mir mein ganzes Leben durch an, daß ich 2 Jahr und 7 Monate Tambur gewest

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Feldwebel Knopf mit 12 Rekrouten ohne Moutur, in Zwilchkitteln, Soldatenhüte auf, mit weissen Kokarten, oder Federn.

Juhe! es lebe der König.

Andere. Der König soll leben.

Gen. Recht, meine Kinder! seyd lustig; der gemeine Soldat ist nicht ausgeschlossen von dem Genuß der Lebensfreuden, er ist berechtigt bey Erfüllung seiner Soldatenpflicht, eben so sich seines Lebens zu freuen, wie die übrigen Gottesgeschöpfe. (zu Knopf) Ihr haltet euch wacker, Kamerad!

Knopf. Das war ich von jeher zu thun gewohnt, Herr General! ich bin Soldat! kenne den Werth dieses Standes. —

Gen. Freunde! nun ist der Zeitpunkt da, worinn wir uns als tapfere Deutsche zeigen können; der Feind vergaß Naturrecht und Menschenpflicht, laßt uns ihm durch unser Schwert fühlen machen, was es heisse, die geheiligten Rechte der Menschheit verlezt zu haben. Hier (giebt ihnen Geld) meine Söhne! haltet euch wacker, und jeder erfülle seine Pflicht als Soldat, als Unterthan, als Patriot und Mensch. (ab)

Bronner (präsentirt)

Four. Die übrigen beziehen wieder ihre vorige Quartiere. —

Die Bauern und Bäurinnen, alle eilen zu ihrer Partey, nehmen die Soldaten freundlich an der Hand, und ziehen sie mit sich fort.

Alle. Das ist mein Soldat, ihr geht mit mir, (Trommeln und Pfeiffen, alle ab.)

Ende des ersten Akts.

Bron. Ich habe dessen so viel, als ich brauche, ich danke —

Gen. Bist verliebt, oder treibt dir die Trennung von deinem Mädchen das Wasser ins Aug? du weißt, ich habe dich lieb, wenn du etwas auf dem Herzen hast, so komm zu mir, nicht zu dem General — zu deinem Freund! (ab, präsentirt.)

Zweyter Auftritt.

(Bronner allein.)

Bron. (sieht ihm nach) Pause. Nicht zu dem General, zu deinem Freund! o Alter! daß ich fähig wäre, dein Zutrauen gegen mich benuzen zu können, (Gewehr zu Fuß, trocknet sich das Gesicht ab. Rösschen schleicht herbei, ihre Blumen in der Hand,) Amalie! wenn du noch lebst, wenn du es bist, die ich sahe, wenn du nur eine Sekunde lang noch meiner denkst, ha so sey mir gesegnet, Bild — Mädchen meiner Seele, (betrachtet ihr Bild, küßt es)

Rös. (schleicht sich hinter ihn hin) Nun, was treibt er, was ists? was hat er da, laß er sehen —

Bron. (steckt es ein.) Nichts, gar nichts, (nimmt das Gewehr auf die Schulter, geht zu seinen Posten.)

Rös. Schau er, er muß nicht lügen, das schickt sich nicht für einen Soldaten, der alle Augenblick todtgeschossen werden kann; wer ist denn das hübsche Gesicht, das er da abpor rätirt hat? he —

Bron. Es — es war meine Schwester — gutes Mädchen —

Rös. Seine Schwester? nun, das freut mich, daß er seine Schwester so lieb hat, (nimmt seine Hand) aber hör er, er betrügt mich doch nicht, es ist doch gewiß seine Schwester?

Bron. Wie ich dir sage, gutes Mädchen, es ist meine Schwester. —

Rös. Hat er mich dann ein bischen gern, Herr Soldat — he? —

Bron. Warum sollt ich nicht, du bist ja ein liebes unschuldiges Geschöpf.

Rös. Aber hör er, das ist doch spaßig, er redt ja ganz anders als die andern gemeinen Soldaten, er muß auch von keinen Bauern abstammen, sein Vater muß ja wenigstens ein Herr Schulmeister gewest seyn.

Bron. Wem willst du denn diese Blumen bringen?

Rös. Jetzt schau ein Mensch, was ich für ein vergeßliches Ding bin; die Blumen, die gehören sein, da geh er her, laß er sichs daher stecken, (sie wills ihm an die Montur stecken.)

Bron. Du vergißt, daß ich auf dem Posten stehe; aber wodurch verdien ich denn so viele Liebe von dir, schönes Mädchen?

Rös. Wodurch? jetzt sey er mir still mit dem kuriosen Fragen, oder er macht mich bald böse, ich kann ihm sagen, (nimmt ihm an der Hand) es freut mich recht, daß er wieder da ist; die Zeit ist mir recht lang worden; o ich hab so viel von ihm gesprochen mit dem alten Herrn Feldwebel, und den hab ich ja auch zu verdanken, daß er in mein Haus einquartirt worden ist.

Bron. Dem alten Feldwebel? so —

Rös. Ja, ja, und da hab ich recht weinen müssen, wenn ich an ihn gedacht hab, und das

abscheulichste war, ich hab fast an nichts anders denken können, als an ihn, und sogar im Schlaf ist er mir erschienen, will er das glauben, he? —

Bron. Das freut mich, liebes Mädchen!

Rös. Freuts ihn, nun mich freuts auch; aber denk er dran, weiß er auch schon das Elend, daß ich zwischen heut und morgen eine Frau werden soll.

Bron. Das ist ja gut, die Bestimmung des Mädchens ist, Mutter zu werden.

Rös. Ja, das wär schon recht, das will ich ja gerne werden, nur muß ich auch einen Vater dazu kriegen, den ich lieb haben kann, sonst ist's mit dem Mutter werden vorbei.

Bron. Das wird ja nur auf dich ankommen.

Rös. Ey das ist nicht wahr, jetzt denk er daran, ich soll einen Menschen heurathen, der meines Vaters Schulden bezahlt, und ich denk halt doch, wegen dem Schulden zahlen heurathet man nicht.

Bron. So, so hast du denn gar keine Hofnung —

Rös. (schnell) Hofnung? nun und warum denn nicht, er muß auch ein verzagter Herr Soldat seyn, wenn er gleich verzweifeln will, ich wüßte freylich, ha, ha, ha, nun er wird mich ja doch wohl verstehen.

Bron. Entfern dich Mädchen, ich sehe den Obristwachtmeister kommen.

Rös. Und warum entfernen? ich bin ja ein ehrliches Mädchen.

(er stellt sich vor sie hin, in Verlegenheit.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Prinz Lillo.

Lillo. Wenn ich nur wüßte; wo ich sie fände, das Mädchen ist schön, wahrlich so schön, daß sie mich leicht durch ihre ländliche Anmuth meine Stadtliebe vergessen machen könnte.

Rös. Wer ist denn der Herr Offizier?

Bron. So sey nur still, damit er dich nicht sieht.

Rös. Nun so bin ich halt still, (sie versteckt sich.)

Lillo. Das Bauernmädchen hat mich durch ihr unschuldvolles Gesicht ganz bezaubert, zum erstenmal, daß ich meine Geburt, meinen Stand und Würde verwünsche.

Bron. Der Prinz ist ganz ausser sich — (zu Röschen) liebes, gutes Mädchen, verlaß mich —

Rös. Nun ich kann ja gehen.

(wie sie sich fortschleichen will, stößt sie an einige Gewehre, die pyramidenförmig aufgestellt waren.)

Lillo. (wendet sich um) Was seh ich! Sie ists, wie ich zittere, — aber was ist das, vielleicht ein gemeiner Soldat mein Nebenbuhler? (hört zu ihm,) wie nennt ihr euch, Freund!

Bron. Joseph Bronner!

Lillo. Was für ein Landsmann?

Bron. Ein Oesterreicher!

Lillo. Wie lange dient ihr?

Bron. Vier Jahre bei dem König! bei diesem Regiment aber ein Jahr.

Lillo. Und was machst denn du hier? Mädchen!

Rös. (in Verlegenheit, stotternd.) Da hab ich wollen, nun was anders, als meinen Zimmerkammeraden; hab ich abhohlen wollen, der Mensch ist bei meinen Vater einquartiert, und da hab ich halt wollen nachschauen, ob er noch nicht mit dem einfältigen Schildwachstehen fertig ist, (unschuldig) Herr Offizier! könntens den Mann da nicht ablösen — he? oder wissen's was? ich will den nächsten besten Soldaten daher schicken, — nicht wahr? (will fort.)

Lillo. Und warum hast du denn so Eile —

Rös. Nun, weil ich ihn halt gern zu Hause haben möcht. —

Lillo. (ergreift ihre Hand, nimmt sie beiseite.) Sag mir, schönes Mädchen, bist du aus diesem Dorf?

Rös. Was das wieder für eine wunderliche Frage ist von so einem gescheiden Herrn; freilich bin ich aus dem Dorf, sonst wär ich ja nicht da. (sieht immer nach Bronner.)

Lillo Wo wohnst du denn, liebes, herrliches Mädchen?

Rös. Wo ich wohne? (schnell) dort oben, nahe bei der Kirch in dem gelben Häuserl, neben dem Fenster steht ein Nußbaum, und weiter oben ist ein Brunnen, mein Vater heißt Conrad Stichel, und ist mit Ehren zu melden, ein Schneidermeister. —

Lillo. Ein Schneidermeister? so — was geb ich dir denn für diese Blumen?

Rös. Ey die sind mir gar nicht feil, die Blumen haben schon ihren Herrn, aber jetzt muß ich fort, ich kann mich nicht länger aufhalten, ich muß nach Haus — (will fort.)

Lillo. So will ich dich begleiten, schönes Mädchen.

Rös. Mich begleiten? nicht um einen Gulden, potztausend ja, ja, was würden da die Leute sagen, wenn ich öffentlich mit einem Herrn Offizier über die Strasse gieng; da käm ich ja ins Gered, und in der bösen Leute Mäuler; für unsereins sind die gemeinen Soldaten, und nicht die Herrn Offiziers, das hat mir ja selber — schon unser Herr Schulmeister gesagt.

Lil. Ich hätte aber etwas sehr nothwendiges mit dir zu reden —

Rös. Nun, so redens zu, ich hör ja.

Lil. Wir müßen allein seyn.

Rös. Allein?

Lil. Also dort oben neben der Kirche?

Rös. Ja richtig, dort oben neben der Kirche.

Lil. Nun adieu — ich komm gewiß auf den den Abend, adieu — (will fort)

Rös. (ruft ihm nach) Ey Herr Offizier! was ich Sie doch fragen will? was habens denn eigentlich mit mir zu reden? he!

Lil. Das sag ich dir hernach, adieu — (in Abgehen) Das Mädchen bezaubert mich immer mehr, was ich als Fürst nicht bewirken kann, da sollen mir meine Dukaten zu Hülfe kommen.

(ab)

Vierter Auftritt.

Bronner und Röschen.

Rös. Nun jezt hat ers selber gesehen und gehört, ich muß halt doch nicht übel ausschauen; denn

denn ich will eine Hexe seyn, wenn mich der Herr Offizier nichtgern sieht.

Bron Sehr möglich, ich glaub es selber.

Rös. Was ist er denn eigentlich der Herr, weil er das Sternl auf dem Rock trägt.

Bron. Es ist unser Obristwachtmeister, Prinz von Lillo, ein sehr rechtschaffener Mann (für sich) Wenn ich nur abgelößt würde, jede Minute wird mir zu einer Stunde, die ich hier zubringen muß.

Rös. Aber so sag er mir doch, was fehlt ihm denn? oder ist er etwa verliebt? he!

Bron. Du könntest es fast errathen haben.

Rös. Nun da kann man ja helfen, da kann man ja Rath schaffen.

Bron O! mit allen deinen Reitzen nicht, gutes Mädchen!

Rös. Jezt hör er davon auf (weint) Es ist jezt Frühling, es ist alles so schön im Feld draussen, und er macht ein so traurig Gesicht.

Bron. Du hast recht, liebes Mädchen! die ganze Natur lächelt und erneuert sich, alles grünet und blühet — alles läßt der Schöpfer zur Glückseligkeit der Menschen keimen, und in meiner Seele ist es doch so düster und trübe —

Rös. Und ich bin ihm doch so von Herzen gut —

Bron. Gutes Geschöpf! (beis.) wer dich betrügen kann, ist nicht werth, den Ehrennamen Mensch zu führen, (laut) und ich bin dir auch gut — herzlich gut, aber ob ich dich lieben kann?

Rös. Nun, und warum nicht? er sagt mirs aber doch, wenn er zu mir nach Hause kommt.

Bron Vielleicht —

Rös. Und wenn wird er den abgelößt? he!

Bron. In einer Viertelstunde, vielleicht noch bälder.

Rös. Und denn kommt er doch gleich zu mir?

Bron. Unfehlbar, ich sehne mich nach Ruhe, und diese finde ich nur in mir selber.

Rös. Oder bei mir, (küßt ihn) denn ich habe dich zum närrisch werden lieb — du herrlicher Junge! (lustig ab)

Fünfter Auftritt.

Bronner, allein.

Bron. Gutes Mädchen, noch so rein, und unverfälscht aus den Händen der Natur; wohl dir, wenn deine Seele das bleibt, was sie ist, rein und unschuldig, wie dein Gesicht. (Drey gemeine Soldaten, er wird abgelößt, stellt die Mußkete hin, die übrigen ab.) Dem guten Himmel sey Dank, daß ich meines Dienstes frey bin, ha! wie schwer die Mußkete ist, wenn es da nicht gut um das Herz steht, und wie leicht, wenn der Soldat nur Pflicht und Ehre denkt.

Sechster Auftritt.

Bronner, Schmidt.

Schm. Bruder, was fehlt dir? du bist in Gedanken versunken, entdecke mir den Kummer, den ich auf deiner Stirne lese, du weißt, ich bin dein Freund.

Bron. Mein Freund? (küßt ihn) der bist du — viele Jahre schon, daß unsere Herzen sich

so

so wie unsere Gedanken vereinigten — o Freund! (bewegt) fühle ganz den Werth dieses heiligen Namens, und du wirst vielleicht über mein Schiksal weinen müssen.

Schm. So rede, du kennst mein Herz, kennst die innigste Theilnehmung an allem, was dich betrifft.

Bron. O Zentner schwer liegt der Gedanke auf meiner Seele, im Begriff zu seyn, Vaterland, Ehre, Pflicht und Schwur zu vergessen.

Schm. Welche Sprache! ich beschwöre dich bei unserer Freundschaft.

Bron. Bruder! nichts, das dir von meinem ganzen Schiksal verborgen wäre; dir ist meine Geburt, mein Stand, meine frühe unglückliche Liebe bekannt; du weißt den Beweggungsgrund, der mich antrieb, zu des Königs-Fahne zu schwören, o daß ich jezt frey wäre von den unauflößlichen Banden, die mich mit ehernen Ketten an meine Pflichten fesseln.

Schm. (sieht sich um) Komm, Bruder! laß uns diesen Ort verlassen, ich will mich bemühen, dich zu beruhigen, dich mit Natur und Menschen wieder auszusöhnen.

Bron. Schon 4 Monate, daß wir uns hier aufhalten, du weißt daß ich schon mehrmalen in meine Vaterstadt in die Residenz beordert wurde, um dort Dienst zu verrichten; vorgestern traff mich das Looß, Bruder! das unglückseligste Looß, zur Wache in das dortige Schauspielhaus kommandirt zu werden.

Schm. Nun, warum denn ein unglückseliges Looß?

Bron. Ich war dort auf dem Posten, endlich verlor sich die Musik, die Kortine wurde gezogen.

Schm. Was werd ich hören?

Bron. Ich fieng an zu zittern, war kaum noch meiner mächtig, zu stehen, ich wankte, das Gewehr lag mir wie ein Berg auf der Schulter, mir quollen Thränen in die Augen —

Schm. Und worüber diese heftige Bewegung?

Bron. Ich sah ein Mädchen auf der Bühne, Bruder! ein Mädchen, das, wenn es meine Amalie nicht selber ist, der gute Gott nach ihrem Ideal muß gebildet haben.

Schm. Wär es möglich?

Bron. Sie erschien — ganz in der Rolle einer unschuldig leidenden, verfolgt von der Tigerwuth ihrer unbarmherzigen Muhme, weiß war ihr Gewand, wie die blendende Schneefarbe, durch ihr braunes Haar schlang sich ein blaues Band, dieß war der Anzug, Bruder! weiß mit blauen Schlaiffen, worinn sie mich so oft bezaubert', der Anzug, der mich so oft in ihren Armen alles, was um mich her düster war, in Rosenfarbe, und diese Welt selbst in ein Elisium umwandelte.

Schm. Und du hast dich nicht nach ihrem Herkommen erkundigt?

Bron. Nicht nur das, noch mehr, denn was unternimmt unglückliche Liebe nicht, ich wagte es, schrieb ihr einen Brief —

Schm. Einen Brief?

Bron. Nur 3 Linien, aber in diesen 3 Linien alles, was sie zu wissen nöthig hat, wenn sie meine Amalie ist; ich unterschrieb meinen wahren Namen Wilhelm Moor — bestellte sie, wenn

sie

sie es wäre, auf heute Nacht zu dem Pförtner Niklas in das Engelburgische Schloß vor dem Dorf —

Shn. Und wie willst du dahin kommen?

Bron. Wie ich dahin kommen will? Bruder! der Mann, der liebt, philosophirt nicht über Handlungen, er handelt.

Shm. Komm! ich begleite dich in dein Quartier.

Bron. Noch nicht, Freund! frische Luft soll meine Seele heitern, soll mein Blut verdünnen, das in mir kocht — Gott muß etwas ohne Verdienst in mein Gesicht gegossen haben, das jeden Menschen bei dem ersten Anblick an sich lockt; die Vorsicht schuff einem lieboollen Mädchen Liebe zu mir in ihr Herz, die ich zu erwiedern nicht fähig bin; denn glaub mir, Bruder! wer einmal ernst und rein liebte, und noch herumflattern kann, von einer Blume zur andern, sich mit dem Gedanken sättigen kann, unschuldige Geschöpfe zu verführen die jede Güte der Männer nach ihrem guten Herzen abmessen, der Freund muß ein Schurke, oder ein Teufel seyn. — (ab)

Siebenter Auftritt.

(Zimmer in des Generals Haus.)

Lillo, Oberlieutenant.

Lil. Also ein Schneiderstochter, sagen sie?

Oberl. Nicht anders, Prinz! eine Schneiderstochter, aber werth ihren Ursprung einem Fürsten danken zu müssen.

Lil.

Lil. Ich traf sie vorhin bei einem Soldaten auf dem Posten an.

Oberl. Bei Bronner, einem Liebling des Generals? ich glaube, der Mann ist von einem guten Haus, seine Lebensart verräth Erziehung; doch was soll das, wenn er auch das Mädchen liebt, ein gemeiner Soldat, und Sie mein Prinz — Obristwachtmeister —

Lil. Alles recht, möchte aber doch nicht gerne der Stöhrer einer beiderseitigen Liebe seyn; das Mädchen gefällt mir, sie ist schön.

Oberl. So schön, Fürst! daß es wohl werth wäre, meinen gemachten Plan auszuführen.

Lil. Plan? Sie reden von einem Plan? wie meynen sie das, Herr Oberlieutenant?

Oberl. Nun, ich meyne, daß es sich wohl der Mühe lohne, einen Versuch zu wagen, um des Mädchens theilhaftig zu werden.

Lil. Aber wie? Freund! sie wissen, ich hasse auch den geringsten Schein von Untugend, nirgends bleibt ein Flecken so lange hängen, als an diesem Rock; heilig ist mir der Begriff der Ehre, heilig der Name der Soldaten, heilig dieser Rock, den ich mit meinem König gemein habe.

Lil. Prinz — Sie mußten die Stadt verlassen, gaben sich dort so viele Mühe, eines Weibes Liebe zu gewinnen? und konnten diese Liebe auch nicht mit ihrem Orden, und ihrem Geld erkaufen.

Lillo. Um so viel ehrwürdiger ist mir das weibliche Geschöpf, um so wahrer der Beweiß, wie falsch das Vorurtheil ist, daß jedes Weibes Ehre für Geld zu erkaufen seye. Sie wissen Oberlieutenant, wie manche schlaflose Nacht ich

in der Königsstadt dahinträumte, mit Planen umgeben, die mich meinem Glück näher bringen sollten, und diese Plane, alle so schön entworfen, so klug geschmiedet, alle diese Plane gescheitert.

Oberl. Aber, Prinz! wie oft, daß ich es ihnen sagte, wer war daran Schuld? kein kühnes Unternehmen, nichts gewagt.

Lillo. Alles gewagt, was man wagen kann; aber alles, alles als ehrlicher Mann, und als Fürst.

Oberl. Prinz, es ist heut zu Tag nothwendig, die schwarze Seite des Lasters kennen zu lernen, um aus dem Gegentheil den Werth der Tugend einzusehen, sie kennen die Weiber noch nicht, Prinz! werden nicht alt genug, sie kennen zu lernen, Eleonore ist ein Weib, so wie es deren tausende gibt.

Lillo. Halten sie ein, Freund! sie ist ein Weib, das die Hochachtung aller Männer verdient, kein gemeines Weib, sonst würde die Meinung nicht lügen, daß die Tugend auf öffentlicher Schaubühne, jedem Preiß des Zuschauers feil da liegen müsse; o ich erinnere mich noch an den Kuß, an den ersten Kuß, den ich ihr abzwang bey dem Abschied; dieser Kuß, er brennt noch auf meinen Lippen, erinnert mich so oft an die ewige Schande meiner gemachten Plane, an die Schande eines verruchten Verführers, wenn nicht ein Engel über ihre Tugend gewacht hätte.

Oberl. Prinz! ich erstaune über ihre Denkart, die so sehr an das altmodische und ungeräumte gränzt; verlassen sie diese Gedanken, und geniessen sie ihre Jugend, die Rechte ihrer

Geburt, ihres Standes, ihrer Würde. Was sie bey den spröden Stadtpuppen mit all ihrem Gold nicht erkaufen konnten, wird ihnen bey den hübschen Bauernnymphen zu erhalten, desto leichter werden.

Lillo. Aber wie denn? ich sehe keine Möglichkeit zu ihr zu kommen.

Oberl. Und warum nicht? Prinz, ihr Vater ist ein Schneider, geben sie mir ihren Uniform —

Lillo. Wozu?

Oberl. (reißt ihm einen Knopf herunter) Hier, jetzt gehen sie dahin, Ursache genug, das Mädchen in ihren Hause zu sprechen.

Lillo. Herr Oberlieutenant! ihre Grundsätze —

Oberl. Sind so beschaffen, um einen Prinzen die Moral zu lehren, wie man leben muß. (ab)

Achter Auftritt.

Vorige Werkstadt mit Schneidertisch, und Kasten, Drommel, alles Vorige, Xaver hernach Hans.

Xaver. Ich weiß gar nicht, warum der Herr Vater so damit preßirt! mir thuts gar nicht Noth nach dem Heurathen; aber ich weiß schon, er sagt immer, ich sey sein einziger Sohn und wenn ich kein Weib hab, so könnte ich zuletzt unter die Soldaten genommen werden.

(Lärmen, die Pfeiffer spielen einen lustigen Tanz, man hört den Feldwebel)

Knopf. (vor der Thüre) Bliz und alle Hagel, wenn die Kerls nicht arbeiten wollen, so hau ich ihnen die Finger vom Leib weg.

Hans.

Hans. (springt herein) Jetzt wirds was absetzen, der Feldwebel kömmt.

Xaver. Um des lieben Herrgotts willen, wer kömmt? (zittert).

Hans. Es ist der grobe Feldwebel, wenn er ihn hier antrift, so muß er Soldat werden.

Xaver. Soldat! o Jemine, wenn ich mich nur verstecken könnte.

Hans. Da schlüpf er in die Schneiderbank.

Xaver. Ja, ja, das will ich (schlupft hinein)

Hans. Und ich — wo — wo schlüpf denn ich hin? wenn nur der Kasten offen wär, (öffnet ihn, verbirgt sich).

Neunter Auftritt.

Vorige. Feldwebel unter der Thür, Konrad, Rebekka, Röschen, Feldwebel jagt die Schneiderpursche herein, hinter ihnen die Pfeiffer.

Knopf. Kreutz Bataillon, Bomben und Granaten, ich werd euch zeigen, wer ihr seyd, und wer ich bin; (schlägt auf die Bank, Xaver schreyt erbärmlich). Was der Donner und Wetter steckt denn da unten? he —

Kon. Das ist ja der Mußieu Xaver (die Schneider eilen auf die Bank).

Reb. Was macht dann er da unten, er sieht ja ganz abscheulich aus.

Xav. Versteckt hab ich mich, damit ich kein Soldat werden darf (alle lachen).

Knopf. Lustig, Kameraden, zum Ein; and muß die Frau Hauswirthin da ein Tänzchen mit mir machen, (geht zu Rebekka hin, die Pfeiffer fangen an zu spielen).

Kon. Und mit wem tanz denn ich, wo zum Teufel ist denn meine Drommel hingekommen, ich muß ja deren Leut akkompagniren.

Rös. Ich hab sie in Kasten gelegt, Vater.

Knopf. (zu den Pfeiffern) Nun lustig.

Kon. (geht an den Kasten, Hans schlägt die Trommel, sie sehen alle einander an). Aber zum Henker, wa — was hat denn das zu bedeuten?

(öffnet ängstlich die Thür, Hans in den schwarzen Mantel gehüllt, unter demselben die Drommel, er geht heraus und drommelt immer fort. Konrad erstarrt, Feldwebel kommt zurück, alle wieder herein, reißen ihm den Mantel ab. Hans flieht davon, alle ihm nach).

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer in Konrads Haus. Konrad sitzt an Tisch, ein Schuldbuch vor sich.

Ja, ja, ja, ich sag halt immer, wie mans treibt, so gehts! es ist ja kein Wunder, wenn unser eins Krida machen muß; ich mag ja in meinem Schuldbuch nachsehen, wie ich will, es sind halt lauter ausständige Schulden darin, wovon ich in meinem Leben keinen rothen Heller mehr zu sehen krieg.

Zweyter Auftritt.

Schultheiß. Konrad. Xaver.

Schulth. Nun Herr Nachbar! wie wärs, wenn wir heute noch den Verspruch richtig machten, ich hab so meine Ursachen dazu.

Kon. Ja, mein lieber Herr Vetter! wenn der Mußieu Xaver mich heurathen wollt, ich thät heut noch ja sagen, aber mein Mädel will noch nicht recht drán.

Schulth. Er weiß, wir haben Soldaten im Dorf, und da ists mir bange, die Reih möcht auch an meinen Xaver kommen.

Kon. Nun, und wenn auch; ich hab ja auch 2 Jahr und 7 Monat unter dem Militär gedient.

Schulth Eben recht, hier hab ich einen Brief aus der Stadt an ihn abzugeben.

Kon. Einen Brief, an mich? (buchstabirt) An den Wohlachtbaren Schneidermeister Konrad Stichel in Landau, ja, ja, er ist von dem Kaufmann. —

Schulth. Römer, der Herr Vetter kennt doch den Kaufmann —

Kon. (in Verlegenheit) Ich, ob ich ihn kenne?

Schulth. Der Herr Vetter ist ihm 200 fl: schuldig, er verlangt Bezahlung.

Kon. Die kann er haben, der Grobian.

Schulth. Wie, der Herr Vetter kann ihn bezahlen?

Kon. Ja richtig, sobald ich Geld hab.

Schulth. Er wird aber Morgen an das hochlöbliche Gericht schreiben, und den Herrn Vetter eductaliter citiren lassen. Ich wüßt frei-

lich ein Mittel, wie der Sach am besten abzuhelfen wär.

Xaver. (zupft den Vater am Rock).

Schulth. Sag der Herr Vetter Ja, und ihm ist geholfen, der Herr Vetter hat ja ein Kapital im Haus.

Kon. Wer ich? ein Kapital? nein, beym Wetter! Herr Vetter, daß ist erlogen.

Schulth. Wie ich den Herrn Vetter sag, ein Kapital, ein lebendiges Kapital.

Kon. Ein lebendiges Kapital?

Schulth. Da geh er her, ich hab einen Sohn, und er eine Tochter, (Röschen schleicht herein).

Kon. Aha! jetzt merk ichs, mein Mädel wär also das Kapital, und der Monsieur Xaver da, möcht halt gern auf den Kapitalbrief, einen kleinen Pränumerationsschein schreiben.

Schulth. Getroffen, Herr Vetter! getroffen.

Xaver. O Jemine! (freut sich) Jetzt ists einmal da.

Kon. Wer mir meine Schulden zahlt, dem schenk ichs Mädel in Kauf.

Dritter Auftritt.

Vorige. Röschen.

Rös. Aber, Vater! ist das auch erlaubt, daß er mich wie einen Marktartikel verhandelt, (weint) ich glaub doch, daß die Mädeln zu was anderem auf der Welt sind, als nur Schulden zu bezahlen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Rebekka.

Reb. Wozu so viele Umstände, das Mädel muß ja sagen, wenn ich es haben will.

Rös. Aber liebe Mutter!

Kon. Man kann sie aber doch nicht zwingen, (geht herfür und gleich wieder zurück.)

Reb. (zu Xaver,) da geh er her, Mußieu Xaver, geb er mir seine Hand, (er geht ängstlich zu ihr,) und du (zu Röschen) Mädel, wenn du weinst, so jag ich dich zum Haus hinaus, und er (zu Conrad) Mußieu Nasenweiß! pack er sich jetzt seiner Weege, und laß er die Eheleute allein, damit sie einander besser verstehen lernen; komm er, Herr Schultheiß, komm er, bis auf die Nacht ists Versprechen, und morgen die Hochzeit.

Kon. Aber Rebeka! so bedenk doch, —

Reb. Deiner Weeg sollst gehen, (stößt ihn an die Thür) da hat der Zimmermann das Loch gemacht.

Con. Nun wenn ich kein geplagter Ehemann bin, so giebts gar kein mehr in der Welt — (ab.)

Fünfter Auftritt.

Röschen, Xaver.

(Xaver steht stumm da, wenn ihn Röschen ansieht, sieht er plötzlich zur Erde, so wie sie von ihm weg sieht, blickt er sie an.) Pause.

Rös. Aber, lieber Mußieu Xaver! wie kann er denn so unchristlich seyn, und mich zur Frau

begehren wollen? sieht er mir denn jetzt nicht im Gesicht an, daß ich ihn gar nicht lieben kann.

Xav. (In Verlegenheit, stotternd.) Ja mir wärs schon recht, wenns nur mein Herr Vater nicht haben wollt; er sagt aber immer, wenn ich Jungfer Röschen nicht zur Frau krieg, so muß ich Soldat werden, und da will ich mich lieber überwinden, und will heurathen. Hilf Himmel! wer kömmt, wenns nur kein Herr Soldat ist.

Sechster Auftritt.

Vorige. Prinz Lillo, Oberlieutenant.

Oberl. Wohnt hier nicht ein Schneider — Mamsell!

Rös. (Mit einem Knicks) Ja, ja, ihnen zu dienen, es ist mein Vater!

Oberl. Nun, so sind wir ja recht gegangen, (sieht Xaver, der zittert) wer ist denn der Pursche hier?

Rös. Der soll heut noch mein Bräutigam, und morgen gar mein Mann werden; (weint) jetzt denkens an das Elend, betrachtens einmal meinen Ehestandskandidaten, ist das nicht ein Kreuz, und ein Jammer, wenn man so einem Menschen zu Theil werden soll.

Lillo. Wie? der Pursche da? holl mich der Teufel, der Kerl schickte sich ja noch eher zu einem Mußquetier, als zu deinem Mann.

Xav. (weint) Nein, nein, lieber will ich heurathen, als Soldat werden.

Oberl.

Oberl. Glaubs schon, und besonders das hübsche Schneidermädchen, wer ist denn der Pursch?

Rös. Es ist der Sohn des Schultheiß im Dorf.

Xav. Ich bin ausgelernter Chyrurgus juratus. —

Lillo. (geht zu Röschen, nimmt sie an der Hand, winkt dem Oberlieutenant.)

Oberl. Weiß er was, Monsieur Xaver, wenn ich ihm freundschaftlich rathen darf, so geh er seiner Weeg, wenn der Werboffizier daher kömmt, so ist es mit ihm vorbey.

Xav. (weint) Ja! Herr Offizier! ich will lieber nach Haus; ich seh schon, es ist jetzt ohnehin nicht viel mit der Jungfer Rösel zu machen, wenn die Herrn da sind; (schleicht sich komisch an die Thüre, wie er nahe dabey ist, springt er plötzlich hinaus, ab.)

Oberl. Geschäfte ruffen mich ab, ich muß sie verlassen, (leise) Prinz! wenn sie ihnen jetzt nicht in die Falle geht, so erwischen sie sie nie mehr (will fort.)

Rös. Wart der Herr, ich geh gleich mit, ich muß ohnehin meinen Vater aufsuchen.

Oberl. Geduld! schönes Madchen — bleib, der Herr da wird dir sagen, warum er da ist — (ab.)

Rös. Warum er da ist? nun, und warum sind sie denn da? he! sie wollen sich vielleicht etwas von ihm machen lassen? da muß ich ihn holen. (will fort)

Lillo. Nein warte; da schau, es brach mir nur ein Knopf von der Uniform, und da möcht ich gern, daß du mir denselben hinnähen sollst.

Rös. Nun, das kann ich ja einem Herrn Prinzen zu gefallen thun. (sucht Nadel und Faden)

Lillo. Heiß mich nicht so; den Prinzen laß ich immer vor der Thür, wenn ich zu dir komme. —

Rös. So sag ich halt ihr Gnaden, (fädelt ein.)

Lillo. Wie du willst, (schmeichelt ihr) du liebes schönes Mädchen.

Rös. Nun, das gehört nicht zum Knopfannähen, lassen sie mich mit Fried.

Lillo. Du gefällst mir! schönes Mädchen.

Rös. Nun, das kann ja seyn, ich gefall noch mehr Leuten. —

Lillo. Gefall ich dir denn auch?

Rös. Ja, schauens, mit dem Gefallen ists so eine eigene Sach, was kommt heraus, wenn ich ihnen gefalle, und sie gefallen mir nicht.

Lillo. Ich gefall dir also nicht?

Rös. Das sag ich ja nicht, sie sind ein schöner Herr, das ist wahr; aber ich weiß halt doch einen, der mir besser gefällt, und das ist mein Herr Soldat; (er küßt ihr die Hand) ach, so lassens mich, sie machen ja ordentlich, daß ich bis über die Ohren roth werde.

Lillo. Gestern, daß ich dich zum erstenmal im Vorbeygehen sah, und heute hab ich dich schon im ganzen Dorfe gesucht.

Rös. Ich danke für die Ehre, so vieler Mühe bin ich wohl nicht werth.

Lillo. O wenn du wüßtest, schönes Mädchen! was du in meinen Augen werth wärest.

Rös. Ah seyn sie still mit dem Gerede, sie wollen mich nur verliebt machen.

Lillo.

Lillo Schon so viele Mädchen, die ich sah, und keines, das ich bei dem ersten Augenblick so warm, so zärtlich liebte, keines, in deren Natur ich so viele Vollkommenheiten fand; deine Unschuld, deine ländliche Einfalt, deine natürliche Schönheit (feurig) Mädchen! noch keines sah ich, das dir gliche.

Rös. Ah so seyns doch gescheid, sie drucken mir ja die Hand ganz breyweich, (für sich) wenn ich nicht schon verliebt wär, der Mensch könnt mich zu weiß nicht was bringen (laut) so seyns nur nicht närrisch.

Lillo. Gewähre mir eine Bitte.

Rös. Nun, und was wollens dann?

Lillo. Ich will, daß du mich lieben sollst.

Siebenter Auftritt.

Vorige, Conrad.

Con. So ists schön, sags ja, wo der Teufel nicht hin kann, schickt er die Soldaten; was machst denn du ganz allein da, bei dem Herrn Offizier?

Lillo. Seine Tochter hat mir diesen Knopf hinnähen wollen. —

Conr. An ein rothes Kleid, einem Knopf mit schwarzem Faden?

Rös Nun, das schadt ja nichts. —

Kon. Ey was, geb er mir seinem Uniform.

Lillo. Nein, nein, es ist schon gut. —

Kon. Ey was gut? seinen Rock geb er mir her, sag ich, (will ihm denselben herunterziehen) ich weiß schon was sich gehört. —

Achter Auftritt.

Vorige. Feldwebel Knopf, und Bronner.

Lillo. (wie er den Feldwebel hört, in Verlegenheit, reißt Konrad die Uniform weg, zieht sie geschwind an.) Geb er her, geb er her, ich muß fort, ich hab Eile.

Kon. Nun so warten's nur —

Lillo. Ich kann unmöglich, adieu! schönes Mädchen, ich seh dich bald wieder, (wie er hinaus will, begegnen ihm beide.)

Knopf Herr Oberst nachtmeister!

Lillo. Ich hab nur wollen — adieu, (ab.)

(Knopf und Bronner sehen einander an, Röschen lacht.)

Kon. (sieht ihm nach) Was alle Wetter, fehlt denn dem Herrn Offizier auf einmal!

Knopf. Es muß etwas vorgefallen seyn, ich muß ihm nach. (ab.)

Rös. Was wird vorgefallen seyn, nichts! verliebt ist der Herr —

Kon Verliebt? doch wohl nicht in dich Mädel! (ab.)

Rös. Nun natürlicherweise, in den Vater nicht. —

Neunter Auftritt.

Vorige. Rebekka eilend.

Reb. Nun wie stehts, Mußieu Xaver — aber potz Henker, wo ist er denn hinkommen?

Bron. (Verdrüßlich, wirft sich auf den Stuhl.)

Reb. Wie sieht denn der Mensch aus; wie seine Augen rollen, der muß auch kein Quintel gutes Gewissen im Leib haben; hör er, ist er krank?

Rös. Ja Mutter! er ist krank, holl sie ihm doch etwas von ihrer Magenessenz.

Reb. Mußt du wieder in alles reden — gehts, gehts, der Herr will allein seyn, fort.

Rös. Ja Mutter! aber — giebt ihm verstohlen die Hand,) ist es denn wahr, will er allein seyn?

Reb. Fort, fort sag ich, ein Mädel allein bei einem Soldaten, das wär schön — (nimmt sie mit Gewalt fort.)

Zehnter Auftritt.

Brouner allein. Pause.

(Steht schnell auf.) Noch nie, so lang ich lebe, daß mir dieses Menschengewimmmel so unerträglich, noch nie, daß mir die ganze Welt so enge wurde; Gott! wie dieses rastlose Herz in mir kocht, als wenn ich meiner Stunden Ende wähnte. Wenn ich sie fände, guter Gott! wenn sie es wäre, ha! so fliehe ich mit ihr bis an das äußerste Ende der Welt, und zaubere mir in ihren Armen all die vorigen glücklichen Zeiten in meine Phantasie zurück, (zieht das Bild aus der Tasche) wie ich sie sahe, ehedem das liebe schmachtende Mädchen, jezt bleich und harmvoll, krank, und dahinwelkend, wie eine Rose halb entblättert von dem Sturm.

Eilfter Auftritt.

Bronner, Schmidt.

Schm. Endlich, daß ich dich finde; aber, Bruder! welcher Grad von Tiefsinn malt sich auf deinem Gesichte ab? welch schwärmerischer Anblick begegnet meinen Augen. — Ein Jüngling deiner Jahre, in dem Frühling seines Lebens, reif zum Manne —

(Bron. ergreift seine Hand) Und bald reif zum Grabe, oder was noch schlimmer ist, reif zur Schande. O Bruder! ich bin für diese Welt und für mich verlohren.

Schm. So verlaß doch alle diese Gedanken, du weist, was ich dir versprach; ich werde dir behülflich seyn, daß du wieder glücklich zurück kömmst.

Bron. Ha! noch nie, daß ich so lebend gefühlt habe, welch eine köstliche Gottesgabe Freundschaft ist; o daß ich sie dir mit meinem Leben, und mit meinem Blut verdanken könnte.

Schm. Dieser düstere Gedanke verhindert, unsern Plan auszuführen, und zudem, Freund! bist du noch nicht ganz versichert, daß es deine Amalie ist.

Bron. Sie ist's, Bruder! sie ists, dieß sagt mir mein Herz; je näher der Augenblick ist, sie zu sehen, desto stärker ist die Gewißheit in meiner Seele, daß sie es ist, das Mädchen! das mir einst Liebe schwur, sie, die Urquelle meines Grams, und meines Elends, Bruder! sie war schön, als noch nicht Kummer an ihrer Seele nagte, schön in der Anmuth ihrer Jugend; o wenn ich

sie dir beschreiben wollte, alle die Reize, womit sie die Natur begabte, meine Empfindungen verlöhren sich, wie der Schaum des rieselnden Baches; ihr schwarzes Aug, Bruder! ihr Aug, wer das sehen, und sie nicht lieben konnte, der hätte wahrlich einen Engel ohne Ehrfurcht erblicken können. —

Schm. Aber den ganzen Kramm hast du mir ja schon so oft vorgeprediget.

Bron. Schon oft, aber noch nie wie jetzt, mit der Empfindung; denk dir alle diese Reize, all das Schöne, das die Natur so mütterlich ihrem Körper verlieh —verschwunden —verschwunden, o Bruder! wie ich sie sah, blaß war ihr Gesicht, wie die Farbe ihres Gewands. —

(Man hört den Zapfenstreich.)

Schm. Komm, Bruder! der Zapfenstreich.

Bron. Ich gehe, erwarte dich im Garten, meine Freundschaft, meine Liebe sey dir geweiht. (küßt ihn, ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Bronner allein, hernach ein Pfeiffer, mit einem Brief)

Herrlicher Junge — der du jezt meinem Herzen das bist, was der Pflanze erwärmender Regen, was erfrischendes Wasser dem lechzenden Wanderer ist. O! wie glücklich du, der du nicht fühlest, welch marterndes Elend den umgiebt, der liebt, geliebt wird, und doch nicht lieben darf.

(Pfeifer kömmt)

Wen sucht ihr Kamerad? ihr habt hier einen Brief, ich will ihn übergeben, (liest) An Jungfer

fer Theresia Stichlin. Die Hand sollt ich fast kennen. —

Dreyzehnter Auftritt.

Röschen, hernach Oberlieutenant.

Rös. (ihm in die Arme) O lieber Joseph! (außer Athem) hilf mir, rette mich, sonst ist alles verloren.

Bron. Was ist vorgefallen, liebes Mädchen? was bringt dich zu diesen ängstlichem Stöhnen — rede —

Rös. O da bin ich ihnen noch davon gesprungen! Meine Mutter will haben, daß ich dem abscheulichen Menschen meine Hand geben soll. O hilf mir, lieber Joseph! wenn du mich liebst, so will ich dich wieder lieben, bis an das Ende meiner Tage; wir wollen ehrlich arbeiten, unsere Hände sollen uns Unterhalt verschaffen; komm, lieber Joseph! wir wollen zu dem Herrn General gehn, dem will ich die Hand küssen, will ihn recht freundlich ansehen, und schön bitten, daß er dich los läßt, und dann heurathen wir einander in Gottesnamen, und wollen zusammen leben, wie die Engel im Himmel — sag ja, lieber Joseph.

Bron. (beiseite) O wenn sie mein Elend wüßte! (laut) laß mich, liebes Mädchen, morgen sag ich dir mehr.

Rös. Und warum denn heut nicht, lieber Joseph?

Bron. Weil — weil ich zu der Ordonnanz muß, laß mich (will fort) hier liebes, Mädchen, einen Brief.

Rös.

Rös. Seh ich dich denn heut nicht mehr?

Bron. Vielleicht (bewegt) vielleicht auch nicht, wie Gott will. (ab)

Rös. Einen Brief? (erbricht ihn, liest) „Joseph Bronner — er ist ja von ihm selber? das ist doch ein kurioser Mensch, er hätt mir ja auch das mündlich sagen können, was er mir schreibt. (liest) Liebes schönes Mädchen! — er ist doch an mich der Brief — (liest die Ueberschrift) Theresia Stichlin, richtig, also weiter — Liebes schönes Mädchen! — wie doch das so wohl thut, wenn man sich schriftlich ein bißl loben hört, Liebes schönes Mädchen! die Gegenwart deiner Mutter verhindert dir meine Liebe zu gestehen." Siehts was närrischeres in der Welt. Nun weiter (liest) „Als den größten Beweis deiner Liebe zu mir will ich annehmen, wenn du meine Bitte gewährst, und heute Nachts zwischen 10 und 11 Uhr zu den Engelburgischen Schloß vor dem Dorf kömmst, dort nahe dabei will ich deiner warten. Ich erwarte dich gewiß, denn ich habe dir vieles, vieles zu erzählen, — du kömmst doch gewiß, schönes Mädchen!" —

Joseph Bronner.

(Oberlieutenant schleicht sich herein)

Rös. (Pause) Vieles erzählen? ach! das muß ich wissen; aber es ist halt doch eine gefährliche Sache, ganz allein mit einem Mannsbild! nun es ist ja Mondschein; man sieht ja, was man thut, — (Pause) Also beim Engelburgischen Schloß? richtig, ich geh dahin, wenn aber der Vater und Mutter — (Pause) nun die

gehen ja miteinander zur Ruh, und ich thue halt auch, als wenn ich zur Ruhe gieng, und dann fort — richtig, ich geh dahin.

(ab)

Oberl. Du gehst dahin? Nun, gute Nacht, Unschuld! so ist auch deine Tugend verloren. (ab)

Vierzehnter Auftritt.

(Auf einer Seite ländlicher Garten, an dem Hause ist eine Leiter angestellt, Bronner steigt eben herunter. Pause)

— Ha! wie schön die sanfte Stille sich über die ganze Natur verbreitet; der lichten Nacht leisester Hauch athmet durch die Fluren, das sanfte Mondenlicht, wie es durch die düstere Bäume zittert; o sei mir geseguet, Himmelsbothe! der du mir durch deinen Strahlenguß den angstvollen Weeg beleuchten sollst; ha! wie feyerlich schön alles um mich her ist, und doch ist meine Seele, jeder meiner Gedanken so düster, so trübe — (Pause) — dort oben (fällt auf die Knie) Gott! meiner Seele Lenker, der du den leisesten Hauch meines Othems, jeden Pulsschlag meines Herzens kennst, jeden meiner Gedanken führst, du, der du der Menschen Natur, und ihre Empfindungen nach deinem Willen schuffest — Allwissender! du gossest mir Empfindung n mein Herz nur für sie, nur unter den Mädchen tausenden für Amalien — und diese Empfindung? solltest du mir sie nur zur Quaal, nur zum herznagenden Kummer in meine Seele gegossen haben?

Fünfzehnter Auftritt.

Bronner, Schmidt.

Schm. Bst, bst, bist du da Bruder! aber warum zauderst du so lange?

Bron. Hier bin ich, Bruder! (greift ihn wild an) aber sieh, sieh, wie sie mich angreift die vorhabende böse That, daß jede meiner Nerven zuckt, jede meiner Pulsadern kocht; ha! wie das klopft, ich fühle doch noch, daß ich zu keinen Schurken gemacht bin, weil ich so laut mein Herz schlagen, so laut den innern Richter meiner selbst, das Gewissen ruffen höre.

Schm. Eile, mach dich auf den Weg, es ist Zeit, der Zapfenstreich ist vorüber.

Bron. Bruder, ich wage viel, aber du noch mehr; ich suche viel, und du findest nichts, als einen Freund. (küßt ihn)

Schm. Komm! (nimmt ihn an Arm)

Bron. Ja! es seye — Amalie! Tod oder Leben, Ehre oder Schande — Gott! sey du Richter meiner Unternehmung. — (ab)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein altes zerfallenes Schloß, auf einer Seite mit einem Teich umgeben, Bäume hin und her versezt, Bronner allein.)

Wie oft, daß ich diesen Weg gieng als Knabe, um in dem nächsten Wäldchen Haaselstauden zu schneiden; wie oft, daß ich ihn als

Jüngling betratt, mit dem Wonnegedanken, von Amalien geliebt zu seyn; und jezt nach 10 Jahren begeh ich einen Fehltritt, worauf nach den königlichen Gesetzen die Desertionsstrafe gesezt ist; ha! daß die Stunde vorüber wär, mir schaudert bey dem Gedanken, wenn ich verrathen würde, (sieht sich um) Ich sehe noch Licht, und es ist schon frühe, wie, wenn ich mich bei dem alten guten Pförtner indessen aufhielte. Ja — (er schellt an)

Zweyter Auftritt.

Niklas, Bronner.

Nik. (oben bei dem Fenster) Nun, wer ist unten?

Bron. Macht mir auf, lieber Niklas! nur auf eine Viertelstunde.

Nik. (für sich) Die Stimme sollt ich kennen — (laut) Ist er nicht der — ja richtig, er ists —

Bron. So mach er doch auf.

Nik. Nun, nun, das kann ja seyn, ich komm schon hinunter. (ab)

Dritter Auftritt.

Bronner, Niklas.

Nik. Nun, da wär ich — aber Monsieur Joseph! was fällt mir da ein, (leuchtet ihm unter das Gesicht) er wird doch nicht desertiren wollen; er weiß das Memorial, das uns publicirt worden ist, wenn wir einem Deserteur Unterstand geben, so ist 50 fl. Straffe; er wird mich doch nicht in Unkösten bringen wollen?

Bron.

Bron. Guter Freund! das nicht, ich habe nicht im Sinn zu desertiren, sondern ich erwarte hier meine Schwester, ich habe Erlaubniß. —

Nik. Seine Schwester? Wen seh ich denn dort kommen —

Bron. Wo, wo?

Nik. Dort auf dem Weg, es sind zwey Männer.

Bron. Nun, so komm er, lieber Niklas! (eilend) Komm er.

Nik. Wenn er mich aber anführt, so sey ihm Gott gnädig; Wenn seine Schwester kömmt, so kann ers auch zu mir herein bringen, er weiß, ich bin ein ehrlicher Mann.

Bron. Das bist du, Alter! (beiseite) und wollte der gute Gott! daß ich es auch wäre. (ab)

Vierter Auftritt.

Lillo, Oberlieutenant.

Lil. (sieht nach der Uhr) Der Morgen graut schon, ich zweifle sehr, daß sie noch kommen wird.

Oberl. Und ich zweifle nicht, denn sie versprach mir selber, hieher zu kommen.

Lil. Freund! mir bangts vor dieser Unternehmung mehr, als wenn ich beordert wäre, in den zehnfach stärkern Feind einzuhauen; Freund! die erste Handlung in meinem Leben, die so nahe an Schurkerey gränzt.

Oberl. Lassen sie sich das nicht anfechten, all das Ding geht vorüber wie das kalte Fieber, kommt das Mädchen, so ist ihnen der Sieg gewiß. (Bronner sieht oben heraus, Niklas)

Bron. (zu Niklas am Fenster) Was wollen die Männer hier?

Nik. Das weiß der Teufel, sie schleichen ja herum, als wenns Strassenräuber wären.

Fünfter Auftritt.

Vorige.

Lil. Ich höre Jemand reden, dort am Fenster ist ein Licht, jezt wird es ausgelöscht.

Oberl. (schellt an) Guter Freund!

Nik. Was solls seyn?

Oberl. Macht uns auf, wir sind Offiziere, erwarten Jemand aus dem Dorf.

Bron. Aus dem Dorf? (zu Niklas) Lieber Niklas! verrathet mich nicht.

Nik. Ich glaub zulezt, er hat mich belogen.

Oberl. Was seh ich den dort auf dem Stadtweg, ein Wagen? er hält — Prinz! es steigt eine weibliche Figur heraus, wie schön ihr weisses Gewand der lichte Mond bescheint.

Nik. Willkomm, willkomm ihr Herrn!

Oberl. Nun können wir bei euch ausrasten?

Nik. Und warum das nicht, für meines Königs Soldaten hab ich immer Platz genug im Haus, und fürs Essen, nun da wird schon auch gesorgt werden.

Oberl. Prinz! das Mädchen kömmt näher, kömmt, guter Freund! (nimmt ihn an Arm) und Ihnen, Prinz! wünsch ich gutes Glück zum Kommerce. (ab mit Niklas)

Lil. Ein besonderer Zufall! wie sie so furchtsam daher schleicht, als wenn sie ein Unglück ahndete, sie kömmt mir zu nahe, ich will mich entfernen. (geht beiseite)

Sechster Auftritt.

(Amalia weiß gekleidet mit einem Schleyer über das Gesicht)

Ama. Hier also der bestimmte Ort? ha! wie verworren meine Sinne durcheinander kreuzen! du lebst also noch, guter Jüngling! und ich unglückliches Weib bin für dich verloren, schmachte in den Armen eines mürrischen Mannes, der mir mit jedem Tag neue Qualen vorjammert. — (Pause) O daß ich weinen könnte! Thränen geben Linderung, und der Linderung bedarf ich ja — o Wilhelm! (Lillo kömmt näher) wie lange, daß ich mein Herz geprüft habe, wie lange, daß ich hin und her gewankt habe, zwischen Wahl und Zusage, und endlich siegte Mutterzuspruch und Mutterfluch. (Lillo kömmt näher, horcht.) Gott! wie durchrinnt dieser Gedanke das Mark meiner Seele, ha! glücklich das Kind, dessen sterbende Eltern mit Segen, nicht mit Fluch beladen, in die Grube fahren.

Lil. (für sich) Das ist ja nicht das Bauermädchen — Himmel! wessen Stimme hör ich? Amalie! (wirft den Mantel von sich, flieht in ihre Arme. Pause)

Amal. (läßt den Schleyer fallen eben so) Wilhelm! Paus.)

Lil. Sie hier, Amalie! ich erstaune über ihre Gegenwart.

Amal. (wie vom Schlaff erwachend, sieht ihn starr an) Gott! wen seh ich? Prinz! auch hier verfolgt mich Ihre abentheuerliche Liebe — Sie betrogen mich durch einen Brief — woher wissen Sie meine Geschichte?

Lil. Geschichte? welche Geschichte? (Bronner kömmt näher)

Amal. (beis.) Ha! Männer! Betrug und Argliſt ſind eure Buſenfreunde, und Heucheley und Verſtellung der Stoff, woraus ihr gebildet ſeyd — Verlaſſen Sie mich, Prinz! mein Wagen harret dort wollen Sie ein Mann ſeyn, deſſen Herz dieſer Orden nicht beſchimpfen ſoll, ſo führen Sie mich dahin. (giebt ihm die Hand) Es ſey Ihnen alles vergeben — kommen Sie.

Lil. Amalie! um Gotteswillen! welcher Zufall bringt ſie hieher? wenn ich das Räthſel entziffern kann, ſo will ich nicht ehrlich heiſſen; kommen ſie, ich will ihr Führer ſeyn, nicht als Liebhaber, als Fürſt, und als Soldat. — (Wie Lillo ſie abführen will, ſtürzt Bronner in ihre Arme)

Bron. Halt! ſie iſts, bei dem ewigen Gott, ſie iſts, Amalie!

Amal. (ihm zu) Wilhelm — (Pauſe) — O Wilhelm!

Lil. Was hat dieſer Vorfall zu bedeuten? ein gemeiner Soldat in Amaliens Armen — Halt! wer gab euch die Erlaubniß, hieher zu kommen?

Bron. Die Erlaubniß gab ich mir ſelber, denn ich entfloh; den erſten Gedanken dazu gab mir mein Herz, das ſo gut fühlt und empfindet, auch wenn es nicht mit Orden und Stern geziert iſt.

Lil. Ihr ſeyd Deſerteur, von meinem Regiment?

Bron. Prinz! noch bin ichs nicht, wenn Sie mich aber verrathen, bei Gott! ſo bin ich gezwungen, es zu werden.

Amal. (fällt vor ihn hin) Gnade für ihn! Sie liebten mich, ſagten Sie?

Lil. (hilft ihr auf in äusserster Unruhe) Ich liebte sie, ja ich liebe sie. (Bronner im Gedanken vertieft)

Bron. (beis) Guter Gott! ich dachte mir in ihren Armen Ruhe und Seeligkeit zu finden, und sie ist auch, so wie es Tausende giebt, ein gemeines Geschöpf, ein Mädchen, das Schwur und Liebe vergißt, und sich durch Liebkosungen vornehmer Buhler schadlos zu halten weiß.

Amal. Wilhelm! nach 10 Jahren wieder zum erstenmal, Geliebter meiner Seele!

Bron. (wendet sich weg)

Lil. Kennt ihr dieses Mädchen, Freund?

Bron. Ob ich sie kenne? Prinz! ich kannte sie, liebte sie noch, eh des Königs Montur meinen Leib deckte; sie war mein, durch unauflösliche Schwüre mein; Vaterfluch, der mir vorgedonnert wurde, Mutterfluch, der sie traf, raubte sie mir auf immer — Ich entfloh, nagte an meinem Kummer, der mein Herz fraß, und Verzweiflung trieb mich umher — (wild ihn angreifend) Prinz! Ihr hättet mich oft sehen sollen, wie gichterisch mir da die Sehnen zuckten, wie Krankheit meinen Körper angrief, wie gräßlich heulend Wahnsinn in mein nächtliches Angstgeschrey lachte; Melancholie zerrüttete meine Sinne, Schwermuth wälzte mich herum, wie einen von Menschen verlassenen, dem die böse Krankheit in den Adern wüthet; ich sahe Menschen — Menschen — so schön, so gut, alle aus Gottes Händen gemacht, als Teufel herumwandeln.

Lil. (trocknet sich eine Thräne) Bronner! ich verrathe euch nicht, hier habt ihr meine Hand.

Amal. (ihm in die Arme) O! so strömme Gottes segnender Dank von meinen Lippen, so lang ich lebe.

Bron. Sie weinen, Prinz! (küßt ihm den Orden) Glückseelig der Mann, der mit diesem Orden geschmückt, weinen kann, bei dem Unglück seiner Mitmenschen. (küßt ihm die Hand) O Prinz! Gott schuff Sie zu einem großen Mann; denn er vergaß nicht, Ihnen ein Herz zu geben, das für Menschheit schlägt.

Lil. Freund! ihr habt mein Herz geweicht; hier, ich liebte dieses Geschöpf, ich liebe sie nicht mehr; harret, ich will in das Dorf zurück, und Anstalt machen, daß ihr nicht verrathen werdet; lebt wohl! Amalie! das war eine harte Prüfungsstunde (Pause.) noch härter vielleicht, als meine Sterbstunde seyn wird. (ab)

Siebenter Auftritt.

Bronner, Amalie.

Bron. Amalie! du lebst noch? lebst nur für mich, Gott! wie glücklich machst du mich noch.

Amal. (verbirgt ihr Gesicht, weint) Gott! wenn er erfährt —

Bron. Mein Vater ist todt — dein Oheim, bei dem wir seit unseren siebenten Jahr so manche Seeligkeitsstunde dahin lebten, der uns aber auch, da unsere Herzen zu fühlen anfiengen, so manche Höllenstunde machte.

Amal. Gott vergeb ihm, fluche ihm nicht im Grabe, Wilhelm! er war dein Vater.

Bron. O! er hätte mich so glücklich mit dir machen können, Amalie! wenn nicht Stolz und Eigensinn die Triebfedern seiner Handlungen geweßt wären; er schrieb mir noch vor seinem Ende, daß du gestorben, und daß ich schuldig an deinem Tode wäre.

Am.

Am. Was hör ich! ich entfloh nach Hamburg! und gieng dort auf die Schaubühne.

Bron. (faßt sie wild an.) Schuld an deinem Tod, Mädchen! Wahnsinn und Verzweiflung streckten da ihre bleichen Hände nach mir aus, oft lächelte mich der schwarze Gedanke an, wie ein falscher Freund, um mit dir bälder vereint zu seyn, durch einen unglücklichen Tod meinem Elend ein Ende zu machen, mein eigener Mörder zu werden.

Am. Und wie kamest du denn auf den Gedanken, Soldat zu werden?

Bron. Durch dich verlohr ich alles; diese schöne Gotteserde eckelte mich an, weil das kostbareste, was ich darinn besaß, mir auf ewig entrissen ward; ich wählte diesen ehrwürdigen Rock, um mich meinem einzigen Freund noch, dem Tod in die Arme zu werfen; Aber jetzt, Mädchen! wie lästig und schwer ist er mir — komm, laß uns fliehen.

Am. Fliehen? — Wilhelm! fliehen? (zitternd) und wohin?

Bron. Dahin, wo es keine Väter giebt, die ihren Kindern fluchen, keine Väter, die Kummer und Elend über sie verbreiten; Kummer, der mit giftiger Zunge an dem Körper leckt, und das gesunde Blut in faulendes Kothwasser umschafft.

Am. Gott! wie ich zittere — Wilhelm! dein Blick rollt sich fürchterlich, du wirst doch nicht desertiren wollen?

Bron. (erschrickt) Desertiren? (Pause.) Nein, Mädchen! ich will dich ja nur ewig lieben; komm laß uns eilen, einige Meilen von hier, und wir sind an der Gränze.

Am. O Gott! ich kann nicht, ich kann nicht. —

Bron. Du kannst nicht? was fesselt dich an diese Welt, wenn du mich nicht hast; vielleicht Furcht vor Mangel? komm, laß uns in die ärmste niedrigste Hütte fliehen, meine Liebe soll deine bleiche Farbe wieder färben, meine Hände sollen Tag und Nacht arbeiten, um dich für Mangel und Armuth zu schützen.

Am. (leise) Soll ich mich ihm entdecken? o Wilhelm! wenn du wüßtest —

Bron. (will sie fort zerren.) Nichts will ich wissen, komm mit mir. —

Am. Wilhelm, noch immer der alte vorige Schwärmer, liebte ich dich weniger als vorher? würde ich es gewagt haben, den ersten fürchterlichen Schritt zu begehen, und dich nach Mitternacht hier zu besuchen? Harre Liebling!

Bron. Amalie! deine Worte sind so süß, so süß wie ehedem, da nur dein Bild meiner Sinne einzige Befriedigung war, Mädchen! nur einer der Blicke —

Am. Könnte er dich glücklich machen, dir deine verlohrne Ruhe wieder geben.

Bron. O er kann es. (feurig) Nur ein Gedanke, nur ein Wort von dir — laß uns fliehen — oder, kannst du sehen, du, die du ehedem jede Falte meines Gesichts ausspähtest, dich jedes anscheinende Keimchen von Krankheit zittern machen konnte; könntest du sehen, wie meine Gesundheit, wie meine Jugendblüthe unter fließenden Thränen dahin welkt und verschmachtet.

Am (mit Thränen) Halt ein, Wilhelm! deine Worte bringen mir den Tod; diese Thräne rein und heiß, so wie ich dich einst liebte. —

Bron. Rein, und heiß, so wie ich sie auch wegküße, diese Thräne. (küßt sie.)

Ach-

Achter Auftritt.

Vorige. Röschen eilend in seine Arme.

Rös. Hab ich dich endlich, lieber Joseph! zum Fenster bin ich hinunter gesprungen, meine Mutter hat mich eingesperrt, du bist verrathen.

Am. (will hinsinken) O Gott

Rös Lieber Joseph! komm mit mir, sie haben schon Soldaten nach dir ausgeschickt, komm, komm, (will ihn fortnehmen.)

Bron. Verrathen? Ha! über den Betrüger, so kann auch kein Grosser, wenn er diesen Schild trägt, Wahrheit mehr reden; Amalie! komm mit mir.

Neunter Auftritt.

Vorige. Kutscher mit 2 Kindern an der Hand.

Lotte (springt zu ihr.) Liebe Mama! wo bleiben sie denn? jetzt werd ich bald weinen müssen, wenn sie so lange von uns wegbleiben. —

Gust. Wollen wir nicht nach Haus fahren? Mama!

Am. Gott! meine Kinder!

Bron. (Wie vom Donner gerührt) Amalie! die Kinder gehören —

Am. Einst deiner Amalie, die Mutter dieser Kinder bin ich —

Bron. (Sieht sie ganz versteinert an.) Du, du, Amalie! Mutter dieser Kinder?

Am. Gattinn und Mutter! Wilhelm, ich bin verheurathet, unglücklich verheurathet — verbirgt ihr Gesicht.)

Bron. Verheurathet? du verheurathet? ha! was bin ich nun? (wild lachend) zum Spiel der

Men-

Menschen, zur Schau der Teufel ausgesetzt, Mädchen! verfluchter Name! — Weib! du betrogst mich, bei Gott! hättest mit deinem Gesicht den Schöpfer selbst betrügen können, wenn er nicht den schlechten Stoff gekannt hätte, woraus er dich gemacht hat. (schleudert sie weg)

Am. O Wilhelm! wüßtest du, könntest du fühlen, wie dieses arme unglückliche Herz in mir kocht, könnte ich zu dir Gatte, durften diese Kinder zu dir Vater sagen, vergieb mir, (fällt vor ihn hin, die Kinder auch.)

Rös. Himmel! wer kömmt? um Gotteswillen, Soldaten!

Bron. Soldaten?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Korporal mit Soldaten umringen ihn.

Korp. Haltet, ihr seyd Deserteur!

Bron. Der bin ich noch nicht — aber nun ist meines Lebens Ende da, sterben will ich von meiner Hand. (zieht den Säbel)

Korp. (Zieht ihm den Säbel aus der Hand) Halt ein. —

Bron. Weib! Gott vergeb dir, du betrogest mich, durch dich betrog ich den König, ich will sterben. (wirft die Montur weg, stürzt sich in den Teich)

Korp. Rettet ihn. —

Rös. (ringt die Hände.) O Gott! mein Joseph!

Am. Mein Wilhelm.

Vorhang fällt.

Fünf-

Fünfter Aufzug.

Voriges Theater, Röschen sitzt, am Ufer, weint. Niklas.

Nik. Es geht doch wunderbar zu in der Welt, hat sich der Mensch, Gott vergeb ihm die Missethat! ertrinken wollen, und jetzt haben sie ihn wieder aufgefischt, damit sie ihn desto schöner erschiessen können, (sieht sich um.) Das Mädel weint, daß sich ein Stein ihrer erbarmen möchte.

Rös. (steht auf)

Nik. (Nimmt sie an der Hand.) Kommt, Röschen! mit mir, in mein Haus, ich will dich zu deiner Mutter bringen, es weiß ja kein Mensch, wo du hingekommen bist.

Rös. Zu meiner Mutter — O guter Niklas, seht, ich kann nicht, ich bleib hier, bis er kömmt.

Nik. Wer soll kommen?

Rös. (geht näher dem Ufer zu) Dieß sind noch seine Tritte, da hinein hat er sich gestürzt, o du glückliches Wasser — dessen Wellen meinen Joseph umschlingen durften, schlaf wohl, schlaf wohl, lieber Joseph! ich komm dir bald nach — (Pause) Lieber Alter! seht wie ich zittere, ich weiß nicht, es wird mir so finster, so dunkel vor den Augen — (setzt sich hin) Lieber Alter! hohlt mir Lebensbalsam.

Nik. Du lieber Gott! sie wird doch nicht sterben wollen, so wart sie nur damit, bis ich zurück komm, damit ich ihr noch einen geistlichen Trost zusprechen kann, ich bin gleich wieder da. (eilend ab ins Haus.)

Zweyter Auftritt.

Röschen allein, steht auf.

Rös. (Pause) Endlich bin ich allein! (sieht in den Teich) Ha! die hübsche, weißglänzenden Fische, wie sie sich an das Ufer sammeln — hu, jetzt fliehen sie pfeilschnell davon, fürchtet euch nicht, liebe kleine Thierchen! — Ich komm zu euch — Es seye — (Pause, man hört, Niklas im Hause, er kömmt wieder zurück. In Gottesnamen — (steigt hinauf)

Dritter Auftritt.

Röschen. Lillo von einer Seite, Niklas aus dem Hause mit einem Gläschen Wasser.

Lil. Ums Himmelswillen! Mädchen was beginnst du?

Rös. O Gott! mein Joseph! (fällt dem Prinzen in die Arme (Pause)

Lillo. Sie kömmt zu sich.

Rös (wild, starr) Kennt ihr mich? wißt ihr, wer ich bin? habt ihr meinen Joseph gekannt? o so seyd ihr meine Freunde! hier, hier bin ich, nehmt mich in eure Arme, tragt mich an das Ufer, stürzt mich hinunter in die schäumende Welle, daß ich mit ihm vereint sterben, und wieder leben kann.

Lil. (für sich) Das Mädchen ist ihrer Sinne beraubt. (laut) Was ist denn geschehen?

Rös. Seht Prinz! (nimmt ihm an der Hand) Dieses schöne, spiegelhelle Wasser, der Himmel spiegelt sich darinn, und wenn man hinein sieht, so kömmt einem auch sein eigenes Bild entgegen. Seht Prinz! mein Joseph hat hinab klettern wollen, um zu sehen seine bildschöne Gestalt

stalt, klitschte aus, weil ein morsches Stück Erde hinab fiel, und jetzt liegt er begraben, in dem Wasser, und ich lebe noch ohne ihn? (lehnt sich auf seine Schulter)

Lillo. Wer ist denn dieser Joseph?

Nik. Ein Soldat, gnädiger Herr!

Lillo. Ein Soldat? gutes Mädchen! dein Joseph lebt.

Rös. O Prinz! spottet nicht meiner, ich hab gesehen, wie die Wellen ihn verschlangen.

Nik. Ich hab ihr schon gesagt, sie haben ihn ja wieder aufgefangen.

Lillo. Komm mit mir nach Haus, liebes Mädchen!

Rös. Nein — ich bleibe hier, will hier stehen bleiben, bis das Wasser den Leichnam meines Geliebten auswirft.

Lillo. Mein Fürstenwort sey dir Bürge, dein Joseph lebt.

Rös. Er lebt, sagt ihr? ha! so führt mich zu ihm, Prinz! so lang ich betten kann, will ich für euch betten, kommt Prinz! führt mich zu meinen Joseph, Gott soll euch dafür segnen. (ab)

Vierter Auftritt.

Generals Zimmmer, General am Tisch, nebenbei Wilser, ersterer Papiere in der Hand.

Gen. Der Hauptmann Böhm ist also in die Stadt, um wegen dem Deserteur Rapport abzulegen.

Wils. Herr General! wie sehr wünschte ich, daß man den Mann retten könnte.

Gen. Sie wissen den königlichen Befehl.

Wils. Aber sollte dieser Befehl keine Ausnahme? —

Gen.

Gen. Der gerechte Richter kennt für das Verbrechen keine Ausnahme, handelt nach den Gesetzen, nur der Gesetzgeber kann pardoniren. Ist Standrecht angesagt?

Wils. Herr General! dürft' ich es wagen?

Gen. Für ihn zu bitten? nimmermehr! sie kennen mich, Freund, sah ich mich nicht von jeher mehr von meinen Untergebenen geliebt als gefürchtet? wir haben Krieg, in der Lage, worin wir jetzt sind, muß ein Beyspiel der Strenge gegeben werden; wenn er bekennt, so muß er sterben. (will fort).

Wils. Herr General! Joseph Brouner war immer ihr Liebling.

Gen. Freund! glauben sie mir, mein Herz blutet, wenn ich dieses Urtheil statt meinem König unterschreiben muß; ich liebte diesen Jüngling vor so vielen; der junge Mann, hat so etwas im Gesichte, das mich an eine der niedrigsten Handlungen meines Lebens erinnert.

Wils. (pause) Herr General!

Gen. Und eben diese übereilte Handlung macht mir jetzt als Greis so vielen Kummer, so viele Qualen, verursachte schon vor 12 Jahren, daß ich meine Hauptmannsstelle bey dem König quittirte, und 5 Jahre nachher wieder in Dienste tratt; machte, daß ich um meine Schande mit ins Grab zu nehmen, bey dem Regiment meinen Namen änderte.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Fourier.

Wilh. Was hör ich?

Four. Herr General! so eben kom ich aus dem Gefängniß, Joseph Broner bekennt, daß er

in Sinne gehabt hätte, zu desertiren, erwartet seinen Tod mit einer Freude, die bey einem Manne seiner Jahre äußerst selten ist, er bittet nur um Beschleunigung seines Urtheils.

Gen. (Pause, trocknet sich eine Thräne von dem Auge) Ein Jüngling, der in dem Frühling seines Lebens so unerschrocken dem Tod entgegen sehen kann, der, Freund! muß entweder ein Unglücklicher seyn, oder eine erhabene Menschenseele besitzen.

Wilh. Herr General, es sind aber so viele Umstände vorhanden —

Gen. Ihn zu retten? Geständniß der Thathandlung beschleuniget das Urtheil; sie wissen die Gesetze, begleiten sie mich zum Standrecht, Sie wohnen der Execution bey.

Wilh. Ich sagte ihnen aber wegen dem Weib, Herr General!

Gen. Auch mich verführte ein Weib, durch sie verlohr ich einen Sohn, den ich tyrannisirte, ihn von mir jagte, ihn den Verführungen der Welt Preiß gab, ihm Glück und Ruhe, vielleicht sein ewiges Heil raubte. Herr! (drückt ihm die Hand) fühlen sie mit aller Kraft diese verfluchten Worte, und sie werden bey dem ersten Keim den Gedanken ersticken, je Vater werden zu wollen (ab).

Sechster Auftritt.

Kerker. Bronner in Fesseln, sitzt mit aufgestemmten Armen am Tisch.

25 Jahr erst, reif bald zur Blüthe, die einst Früchte bringen soll, und abgehauen wird der Stamm in der Blüthe seines Wachsthums;

ha! mir ist, wenn ich die Zukunft anstarre, als wenn ich in weitester Entfernung ein schwaches Lichtchen erblickte (pause) Vergangenheit! ein Traum eines Nichts; (pause) der Anfang meiner Liebe so süß, und das Ende derselben so bitter, mit Fluch beladen — diese klirrende Fesseln — O Amalie! sind diese meiner Liebe Lohn? Guter Gott, so viele schöne Tage, die ich lebte, aber auch viele, die mich mit Kummer beladen, tief in den Staub drückten; Mädchen! daß du Weib, Mutter wurdest. (Amalie schleicht sich herein) O ich liebte dich so treu, hätte so gerne alles mit dir getheilt, wäre so gerne mit dir gestorben; und durch dich wurde ich das, was ich jetzt bin, schwurbrüchig, bald Selbstmörder, (pause) O Gott! wie tief bin ich gesunken, (lehnt sich mit dem Kopf auf den Tisch.)

Siebenter Auftritt.

Amalie, ihre Kinder am Arm.

Am. (leise) Wilhelm! Wilhelm! (für sich) Diese Qual drückt mich noch zu Boden, (laut) Wilhelm!

Bron. (sieht sie starr an).

Am. (lauter) Wilhelm!

Bron. (schnell auffahrend, entsetzt sich) Wer nennt meinen Namen?

Am. (mit Thränen) Deine Amalie, und meine Kinder!

Bron. (sieht sie fest an, pause, fällt ihr plötzlich um den Hals, küßt ihre Kinder) Meine Amalie, und deine Kinder! guter Gott! ich bin zum Tode reif, weil ich Linderung meines Schmerzens fühle; o Amalie! Gott! vergeb dir

die heißen Thränen, die du mir, so lange ich dich liebte, aus den Augen locktest; manche Rosenbahn, die ich so froh und harmlos betratt, bestreutest du mir mit Dornen, Gott vergeb dir, seegne dich, und deine Kinder! (wendet sich weg).

Am. (lehnt sich mit Thränen auf seine Schulter) Wilhelm!

Bron. Sieh, Amalie! dein Bild, o dieses Bild, mit welch Wonne trunkenen Blick ich es oft ansah, wenn ich dich verklärt als Schutzgeist meines Wesens in meine Phantasie dachte; und du konntest mich betrügen?

Am Wilhelm, ich muß dich verlassen, deine Worte kreutzen in meine Seele wie ein Dolchstich.

Bron. Hätte gedacht, daß deine Liebe bis zum Grabe dauern sollte, eher, daß die ganze Natur aus ihrem Erdkreiß tretten könnte, als daß deine Treue gegen mich sterben sollte.

Am. Wilhelm!

Bron. Amalie! (ergreift ihre Hand) 10 Jahre ruhte dein Bild an dieser Brust, Weib! an diesem Herzen, das dich allein und zärtlich liebte, an diesem Herzen, das in einer halben Stunde durchbohrt wird.

Am. O Gott! (beginnt zu sinken) du sollst sterben?

Bron. Sterben, und mit mir meine heisse Liebe gegen dich, die du mit Lieb und Schwur spieltest, wie deine Kinder mit ihren Puppen, (wirft es hin) hier gieb es deinem Manne zurück, dem du vor dem Altar Liebe schwurst, dem du Treue logest, und Lügen vor des Allwissenden Antlitz gesprochen, bringen Fluch für Kinder und Kindskinder.

Am. Wilhelm! Gott, ich bin verlohren —

Bron. Verlaß mich, Amalie, wenige Augenblicke noch, die mir vergönnt sind, und diese möcht ich gerne benutzen, um mich mit meinem Schöpfer auszusöhnen; o Amalie! du machtest mich zu einem grossen Verbrecher, Gott rechne dir keine meiner Sünden zu.

Am. Wilhelm, ich gehe zum General.

Bron. Wozu? doch nicht, um für mein Leben zu bitten? ich bin Deserteur.

Am. Kommt, Kinder, wir wollen zu ihm hin, wir wollen vor ihn hinstürzen, seine Knie umfaßen, seine Hände mit unsern Thränen benetzen, wollen für dein Leben bitten, und hört er uns nicht, so sollst du sehen, Wilhelm! daß auch ich zu sterben vermag (ab).

Achter Auftritt.

Bronner, Korporal, hernach Röschen.

Bron. (Pause) Ich möchte so gerne beten, aber meine Sinne sind zu schwach. (fürzt hin auf das Knie mit erhobenen Händen) Allgütiger! der du meine Lebensfrist maßest, noch ehe ich gebohren war, der du mir mit so gütiger Hand der Freuden viele, und der Leiden noch mehrere gabest, dir dank ich für mein Leben; ich sterbe gerne, weil du mir den Wunsch, den du selber so tief in mein Herz pflanztest, den Wunsch, mit ihr zu leben, vereiteltest. (steht auf) Was hör ich? (man hört das Zeichen zur Execution)

Korp. (mit Soldaten) Kamerad, noch einmal, ihr besteht darauf, daß ihr habt desertiren wollen?

Bron.

Bron. Ja, ja, in Gottesnahmen ja.

Korp. Ihr folgt mir zum Standrecht.

Bron. Ich bin bereit, bereit zum Tode, (wie er fort will, eilt ihm Röschen mit fliegenden Haaren in seine Arme).

Rös. Joseph! Joseph! hab ich dich wieder.

Bron. Was verlangst du, gutes Mädchen?

Rös. Dich, dich, lieber Joseph! wen anders als dich, man hat dich erschießen wollen; o dem guten Gott sey Dank, daß du noch lebst.

Bron. Ja ich lebe noch, um jetzt zu sterben, Gott vergelt dir deine Liebe (ab)

Rös. Bin ich denn ganz unglücklich, kein Mensch hört mich an, ha, so will ich so lange, und so laut ruffen, daß mich Gott hören muß(ab)

Neunter Auftritt.

Zimmer in des Generals Haus. General bewaffnet, das Sackbuch in der Hand, vor ihm liegt Amalie, und die Kinder auf den Knien.

Am. (mit Thränen) Herr General! sie wissen nun meine ganze Geschichte, Gnade für ihn, ich war mit ihm versprochen. glaubte ihn für mich verlohren, weil ihn sein Vater für tod ausgab.

Gen. Was sagen sie? sein Vater gab ihn für tod aus.

Am. O sein Vater war ein unbarmherziger Mann, schon 7 Jahre, daß er gestorben; Gott vergeb ihm, daß er seines Sohnes Liebe gegen mich unterdrückte, o mein Wilhelm! —

Gen. Wilhelm? wie nennt sich der Soldat? stehen sie auf, Madame, steht auf Kleinen, wie nennt sich der Soldat?

Am. Wilhelm Mora.

Gen. (wie von Donner gerührt, stürzt auf den Sessel) Gott! wie wird mir —

Am. (die Kinder jedes an seine Hand) Herr General!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ein Offizier.

Offiz. Was ist hier vorgefallen? ist der General krank?

Am. Er erholt sich.

Gen. (Pause) Alter Greis! dieser Stoß fehlte noch, um deinen morschen Körper ins Grab zu stürzen (sieht sich um) was wollen sie, Freund?

Offiz. Joseph Bronner ist zum Standrecht und Exekution geführt.

Gen. Wie nennt sich der Deserteur?

Offiz. Joseph Bronner.

Gen. Verlaßt mich alle, kommen sie, führen sie mich, Wilhelm Mora ist mein Sohn, guter Gott! sieh diese reuige Thräne an, und richte den Vater nicht, wie ich den Sohn richten muß. (alle ab)

Eilfter Auftritt.

Freies Feld. Exekutions Kommando. Lillo, der Auditor. Uibrige alle. Bronner. Profoß, Trommeln zum Standrecht gesetzt.

Prof. Herr Obristwachtmeister, ich bitt für gegenwärtigen Delinquenten zum ersteumal um Gnade.

Lillo. Keine Gnade.

Prof. Herr Obristwachtmeister, ich bitt für gegenwärtigen Delinquenten zum zweytenmal um Gnade.

Lillo.

Lillo. Keine Gnade.

Prof. Herr Obristwachtmeister, ich bitt für gegenwärtigen Delinquenten zum drittenmal, um Gotteswillen um Gnade.

Lillo. Bey Gott ist Gnade.

(Er bricht den Stab, Bronner kniet hin, man verbindet ihm die Augen, es wird kommandirt, bey dem zweiten Tempo hört man entferntes Lärmen und Gnade ruffen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Röschen eilt herbey, stürzt vor Lillo hin, ruft: Gnade, für meinen Joseph! der Adjutant, Mehrere ruffen Gnade.

Am. (mit ihren Kindern, reißt ihm das Tuch ab) Wilhelm!

Schmidt. (stürzt herein, ein weißes Sacktuch in der Hand und ruft) Gnade, von dem König! (hinter ihm der General).

Gen. Gnade, für meinen Sohn? (ihm in die Arme) Wilhelm! komm in die Arme deines Vaters —

Bron. (stürzt zu seinen Füssen, umfaßt seine Knie) Herr General, sie mein Vater! —

Lillo. Sein Vater.

Am. (für sich) Der General sein Vater, (stürzt vor ihn hin) ich bin Leonore Stollberg.

Gen. Und bist verheurathet? o mein Sohn! (stumme Umarmung)

Lillo. (zu Schmidt) Und wodurch erhielt er Gnade von dem König?

Schmidt. Durch mich seinen Freund; ich schlich bey Tages Anbruch in die Stadt, wagte einen Fußfall bey dem König, erzählte ihm seine Geschichte, und die heut Nacht damit verbun-

dene

dene Desertion, und erhielt Gnade, für ihn — und mich —

Gen. Freunde, Kameraden, freut euch mit mir ich habe meinen Sohn gefunden!

Bron. Und ich meinen Vater; Leonore, dieses versöhnt uns wider (sie umarmen sich, stürzen den General zu Füßen).

Gen. Seegen unserm guten König.

Alle. Es lebe der König! es lebe unser General! es lebe unser Vater!

Der Vorhang fällt.